

Tödliche Schüsse auf den Piloten

Geiselnahme 45 Jahre nach der mehr als 100 Stunden andauernden „Landshut“-Entführung erinnern sich Zeitzeugen an die traumatisierenden Tage.



Mit Pistole und Handgranate in den Händen zwang Terroristenführer Mahmud den Lufthansa-Kapitän Jürgen Schumann dazu, den Kurs der „Landshut“ zu ändern. Später erschoss der Terrorist den Piloten vor den Augen der Passagiere. Die Szene stammt aus dem Film „Mogadischu“, der die Ereignisse im Oktober 1977 sehr eindrucksvoll und nah an der Wirklichkeit wiedergibt. (Foto: ARD Degeto/Stephan Rabold)

VON MARTIN MÜLLER

Wie eine gigantische Konservenbüchse heizt sich die „Landshut“ in der sengenden Sonne Dubais auf. Bald hat es im Flugzeug mehr als 50 Grad. Die Klimaanlage sind ausgefallen, die Treibstofftanks sind leer. Viele der 86 entführten Passagiere sind nahe am Delirium, mehrere von ihnen müssen sich einen Fingerbreit Wasser teilen.



„Wir haben mit der Zunge ein bisschen im Becher rumgewühlt, um sie mit Wasser zu benetzen.

Um es auch herunterzuschlucken, war es nicht genug Wasser“, erinnert sich Diana Müll, die als 19-jährige Schönheitskönigin eine einwöchige Reise nach Mallorca gewonnen hatte und beim Rückflug in einem Albtraum landete, der sie seither begleitet.

Co-Pilot Jürgen Vietor dachte, er würde die Landung in Aden nicht überleben. (Foto: Roland Fengler)

Es stinkt bestialisch in der „Landshut“. Die Toiletten sind seit Tagen verstopft, ein Karton, der neben die überquellende Kloschüssel gestellt wurde, ist längst überfüllt mit Exkrementen. Die Passagiere haben jegliche Scham verloren und lassen es direkt am Platz laufen. Sie haben keine andere Wahl. Doch das alles ist nichts gegen das, was nun folgt.

Die Todesangst war sofort da

Mahmud, dem Anführer der vierköpfigen palästinensischen Terrorgruppe, die mit ihrer Aktion die in Stuttgart-Stammheim inhaftierten RAF-Terroristen freipressen will, genügt es nicht mehr, die Passagiere durch heftige Schläge mit dem Ellbogen oder dem Pistolenknäuf zu traktieren. Er will mit der Erschießung der Geiseln beginnen.

„Der vordere Bereich war durch einen Vorhang abgetrennt. Wie die Wahnsinnigen haben wir auf diesen Vorhang gestarrt und gehofft, dass er nicht aufgeht. Dann ging er auf, die Todesangst war sofort da“, erinnert sich Müll. Vier Geiseln wurden zur Erschießung ausgewählt. Eine von ihnen war Diana Müll.

„Ich habe viele Jahre mit dem Weg, den ich zur Erschießung gehen musste, gekämpft. Er ist mir unendlich weit und schwer vorgekommen, als ob ich mit zwei Beinen im Beton stehen würde“, erzählt Müll.

„Ich erschieße jetzt Diana, 19 Jahre alt, aus Gießen“, sagt Mahmud, stellt Diana Müll an die offene Tür, hält ihr eine Pistole an die Schläfe und zählt bis zehn. Wenn bis dahin vom Tower in Dubai keine Zusage für Treibstoff kommen sollte, würde er abdrücken.

„Erst habe ich mir vorgenommen, ihm bei zehn direkt ins Gesicht zu blicken, damit er nie vergessen würde, dass er eine unschuldige 19-Jährige getötet hat. Doch als ich ihn angesehen habe, habe ich gemerkt: Das würde ihm scheißegal sein“, verdeutlicht Müll. Als der Terrorist zum Ende kommt, schließt Müll deshalb die Augen und denkt an ihre Familie.

Dann folgen: Unmittelbar vor dem Schuss die Zusage, dass doch Sprit kommt. Diana Müll wird es schwarz vor Augen, sie wird bewusstlos.

Am 13. Oktober 1977 hatten die vier Terroristen die von Mallorca nach Frankfurt fliegende Maschine in ihre Gewalt gebracht, als diese gerade die französische Mittelmeerküste erreichte. Ein Irrflug mit kurzen Zwischenstopps in Rom, Larnaka auf Zypern und Bahrain begann, bevor die „Landshut“ schließlich mehr als 54 Stunden in Dubai stand.

Zeitgleich hielt die Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer die Bundesrepublik in Atem. „Wir kletterten gerade in Köln über die Balkone der Hochhäuser und suchten nach der konspirativen Wohnung der RAF, als der Anruf kam, dass wir sofort abziehen sollten“, erinnert sich Aribert Martin, der nun wie Diana Müll und der damalige Co-Pilot Jürgen Vietor bei einer Veranstaltung der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung und des Presseclubs Nürnberg als Zeitzeuge auftrat.

Aribert Martin war zum Zeitpunkt der „Landshut“-Entführung 21 Jahre alt und Mitglied der Bundespolizei-Eliteeinheit GSG 9. Der direkt auf dem Kreuzberg in der Rhön aufgewachsene Unterfranke stieg mit seinen Kollegen in eine Boeing 707 und folgte den Terroristen.

Vor dem Zugriff kommt es aber noch zu einer weiteren Eskalation. Zunächst geht nach dem Weiterflug aus Dubai schnell wieder der Sprit aus. Im südjemenitischen Aden wird die Landung verweigert. „Alle Bahnen waren voller Laster und Panzer“, erinnert sich Co-Pilot Jürgen Vietor. So bleibt nichts anderes übrig, als neben der Bahn zu landen. „Uns war klar, dass wir gleich sterben würden. Da war ja nur Geröll. Ich habe dem Piloten Jürgen Schumann vor der Landung die Hand gereicht, weil wir beide dachten, dass wir das nicht schaffen“, erzählt Vietor.

Doch sie schaffen es. Die Maschine bleibt unversehrt. Doch als Pilot Jürgen Schumann nach der Landung von einer Inspektion der Maschine erst nach eineinhalb Stunden zurückkehrt, platzt Terrorist Mahmud der Kragen. Er erschießt Schumann vor den Augen der Passagiere. „Wer weschaut oder schreit, kommt als nächstes dran“, hat er vorher gerufen, sagt Diana Müll. Nach dem Schuss ist alles voller Blut. Die Überreste des Blutbades werden schließlich mit Schaufel und Besen weggekehrt und aus dem Cockpitfenster gekippt.

Vietor muss weiter nach Mogadischu in Somalia fliegen. Dort stellen die Terroristen ein Ultimatum. Sie drohen, das Flugzeug in die Luft zu sprengen. 500 Gramm Plastiksprengstoff haben sie dafür an den Türen angebracht. Die Geiseln werden gefesselt und mit hochprozentigem Alkohol übergossen. „Damit ihr besser brennt“, sagt Mahmud.

Doch den Verhandlern um Bonns Sonderbeauftragten Hans-Jürgen Wischnewski gelingt es, die Terroristen hinzuhalten und von einem Austausch der RAF-Terroristen zu überzeugen. Das bringt wertvolle Stunden, bevor am 18. Oktober 1977 um 0:05 Uhr die GSG 9 mit der „Aktion Feuerzauber“ loslegt.

Schüsse bis zum Exzess geprobt

30 Mann nähern sich dafür von hinten der Maschine, an jeder der sechs Türen legen die Fünfer-Trupps leise Leitern an. „Die Leitern waren besonders präpariert, damit sie nicht klappern. Wir hatten keinen Plan B. Wenn sie uns gehört hätten, hätten wir trotzdem reingemusst. Dann hätte es halt mehr Tote gegeben, aber die Terroristen hätten wir geknackt“, ist sich Aribert Martin sicher. Ohne Ende habe man finale Rettungsschüsse geübt, auch Flugzeugbefreiungen und Türöffnen wurden geprobt „bis zum Exzess“. „Unserer Feuerkraft hätten sie nicht standgehalten. Wenn sie einen erwischen, steht gleich der nächste dahinter“, verdeutlicht er.

Doch alles geht gut, als um 0:05 Uhr die Blendgranaten vor der Maschinen gezündet und alle sechs Türen gleichzeitig geöffnet werden. Martin war einer der ersten im Flugzeug. Nach sieben Minuten sind drei der Terroristen tot, die vierte Terroristin ist außer Gefecht, die Aktion beendet. Alle Geiseln haben überlebt.

Für Diana Müll war die Qual damit nicht beendet. Sie hatte überlebt, doch der Preis dafür war hoch. Weil sie nicht alleine sein konnte, schlief sie bei einer Freundin auf dem Sofa. „Beim Auto habe ich immer zuerst in den Kofferraum geschaut, ob sich darin jemand versteckt. Daheim habe ich alle Schränke offengelassen, sogar unter dem Waschbecken, damit sich dort keiner verstecken kann“, erzählt sie. Sie fing an, sich die Haare auszureißen. Erst ein Trance-Therapeut half ihr schließlich, ihr Trauma in den Griff zu bekommen.

Co-Pilot Jürgen Vietor dagegen war schon sechs Wochen nach der Entführung wieder im Einsatz. Sein Flugzeug: wieder die „Landshut“.

